

Tagung:

Kirchenräume - öffnen - entdecken - gestalten

25. Januar 2010, Bern

Die Kirche - ein Anders-Ort

Pfr. Carl Boetschi

Teil I: Gedanken zu Lukas 1,5-11

Es gibt eine Art „Unart“ – insbesondere bei reformierten – Pfarrer/innen:

Zu jedem möglichen und unmöglichen Anlass bemühen sie die Bibel.

Ich schliesse heute mich dieser Unart an.

Am Anfang des Lk-Evang finden wir eine Erzählung, die in keinem/r Lesejahr Perikopenordnung vorkommt und als Regieanweisung gerne überlesen wird:

„Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, lebte ein Priester mit Namen Zacharias, und seine Frau war aus dem Geschlecht Aaron und hieß Elisabeth“.

Hier prallen Welten aufeinander! Hier Herodes, dort Elisabeth und Zacharias.

Herodes: Er steht für Cleverness, Machtinstinkt, Korruption, Willkür und Anmassung.

Zacharias: Priester aus altem Geschlecht. Geprägt vom Wissen um das Heilige, geformt von den Ordnungen des Tempelkultes, geschnitzt aus Gottesfurcht und Ehrfurcht vor dem Erbe der Tradition.

Und dann seine Frau Elisabeth, aus dem Geschlecht Aaron: Verankert in einer Familien-Geschichte die hinabreicht bis zu den Anfängen Israels.

Hier prallen Welten aufeinander! Wie zwischen einer alten Dorfkirche und der benachbarten High-Tech-Industrieanlage. Oder zwischen einem Rentner, der freiwillig eine offene Kirche betreut und der Welt der Shareholder Values.

Mit diesen drei Figuren beginnt das Evangelium bei Lukas. Hier politischer und wirtschaftlicher Opportunismus. Dort: Das Bewahren des Glaubens und des Gesetzes sowie der Dienst im Tempel. Denn – so heisst es:

„Sie waren beide fromm vor Gott und lebten in allen Ordnungen und Satzungen des Herrn untadelig“. Und dann: „Doch sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar, und sie waren beide hochbetagt!“

Heißt das nicht auf einer anderen Ebene: Mit so einem Glauben ist eigentlich nichts mehr anzufangen?! Der ist unfruchtbar?!

Die alten Werte – unfruchtbar?!

Der Dienst am Tempel – unfruchtbar?!

Diese Form von Frömmigkeit – unfruchtbar?!

Eine untergehende Welt – ohne Erben?!

Wie eine Volkskirche, die einen Grossteil des Volkes verloren hat.

Von der am Ende vielleicht nur noch ihre Gebäude übrigbleiben?!

Die aber nicht in der Lage ist, neues Leben hervorzubringen!?

Eine kinderlose Kirche?

Was übrig bleibt, ist der Versuch, den alten Glauben in Gestalt priesterlicher Ordnungen aufrecht zu erhalten. Sozusagen – den Untergang zu verwalten:

„Und es begab sich, als Zacharias den Priesterdienst vor Gott versah, da seine Ordnung an der Reihe war, dass ihn nach dem Brauch das Los traf, das Räucheropfer darzubringen; und er ging in den Tempel des Herrn.“

Zacharias und sein Tempeldienst! Man kann schon nicht mehr genau unterscheiden zwischen Altersroutine, Altersstarrsinn und trotzigem Glauben.

Doch nun heißt es:

„Und die ganze Menge des Volkes stand draußen und betete zur Stunde des Räucheropfers!“

Es gibt also das Volk, es gibt jene große Zahl von Menschen, von denen zu sagen ist, dass sie „draußen“ stehen! Eine Masse von Zeitgenossen!

Und wo stehen sie? *Nicht* vor den Toren des Palastes.

Es steht vor den Toren des Tempels. Wer hätte das gedacht! Was für ein Volk?

Ein *wartendes* Volk. Es gibt da eine Erwartung!

Männer und Frauen verspüren eine Ahnung und wollen und können von dieser Ahnung nicht lassen: der Ahnung, dass es Orte Gottes gibt - inmitten der Welt.

Ja, mehr noch wird von diesem Volk gesagt: Es *betete*.

Gleichsam unterhalb des Säkularismus und inmitten diffuser Religiositäten wird massenhaft gebetet! Wie immer dieses Beten aussieht!

Es sind Emanzipierte, Postmaterielle, Experimentalisten, Arrivierte und Eskapisten, Performer und traditionell Bürgerliche ... und sie beten.

Und sie ertragen es nicht, wenn die Kirche im Dorf zerfällt oder die Kirche in der Stadt verhökert wird.

Obwohl sie nie hineingegangen sind!

Man muss sich auf die eigentümlichen Arten von „Gebet des Volkes“ verstehen. Wenn man das verstehen will.

Wenn man diese diffuse Spiritualität nicht als unchristlich diffamiert.

Wenn man nicht beleidigt und irritiert den Rückzug antreten will.

Dieses Beten ist nicht das fromme Beten in der Kirche: Keine Paul-Gerhardt-Lieder, kein Rosenkranz (?).

Dieses Beten ist eine namenlose *Gottes-Sehnsucht*, ein unbefriedigter, aber bohrender *Gottesbedarf*. *Gottesbedürftigkeit*.

Ein Unbehagen – ja Leiden - an einer technokratischen, leistungs- und Konsum orientierten Rationalität, an einer geistlos-kalten Diesseitigkeit, die alles wegrationalisiert, was nicht verwertbar ist.

Und nun heißt es zu allem Überfluss auch noch: „...und das Volk stand draußen vor dem Tempel und betete *zur Stunde des Räucheropfers!*“ Ausgerechnet Räucheropfer! Ist das nicht die Beschäftigung von Himmelskomikern und Gottesnarren, Schamaninnen und Medizinmännern!

Unsere Erzählung sagt: Täuscht euch nicht! Jawohl: *zur Stunde des Räucheropfers!*

Die namenlose Gottessehnsucht erwacht ausgerechnet dort, wo es noch Rituale gibt! Und Symbole.

Allerdings ist auch das zu sagen: Diese Sehnsucht vermag kein Tempel als solcher zu stillen. Diese Sehnsucht vermag auch kein altes Priesterlein zu stillen. Diese Sehnsucht sucht nach etwas anderem, Neuen ... und zugleich Ewiggeltenden, nach etwas, das nur vom Himmel her auf die Erde kommen kann:

„... *da erschien ihm der Engel des Herrn!*“

Offene Kirchen ermöglichen solche Begegnungen. Werktags. Nur schon dadurch, dass jemand einfach in der Kirche sitzt. Ein Fenster betrachtet. Eine Statue. Das ewige Licht. Ein Gesangbuch in die Hand nimmt. Eine Kerze anzündet. Hören. Sehen. Wahrnehmen. Schweigen. Lesen. Beten ... Da können sich Himmel und Erde berühren.

Diese Erzählung rufe ich uns in Erinnerung, weil sie uns etwas sagt und zeigt, worum es an der heutigen Tagung geht: ***Öffnen, entdecken und gestalten.***

Öffnen - wir fragen nach *äußeren Voraussetzungen* für Kirchen: Fragen nach Überzeugungsarbeit in unseren Kirchgemeinden und Pfarreien sowie Schritten hin zur Öffnung.

Entdecken - wir fragen nach *inneren Voraussetzungen*: *Nach Spiritualität, nach Gastfreundschaft, nach Klang- und Raumerlebnis, nach Spuren des Glaubens.* - *Nach Er-Schliessung.*

Gestalten – wir fragen nach *Erfahrungen, Gestaltungsideen und Grundangeboten für eine gastliche und geistliche Kirche.*

Öffnen, entdecken und gestalten. Weil da Menschen sind ... und warten.
Draussen vor der Tür. Mit einer Sehnsucht. Nach einem Anderswo. Nach einem
Anders-Ort.

Damit verlassen wir das Lukas – Evangelium.

Teil II: Titel: Kirche – ein Andersort

Kennen sie *Google Earth*, dieses Spielzeug im Internet? Da kann man wie Gott
auf die Erde sehen und jeden beliebigen Ort wie ein Engel anfliegen. Beim An-
flug auf Städte sieht man sehr schön, wie sehr Kirchen strukturgebende und ord-
nende Zentren sind.

Sie ordnen Quartiere und Stadtteile.

Sie sind bedeutende architektonische Räume.

Steingewordene Zeugen von wechselvoller Religions-, Kunst-, Musik-, Theolo-
giegeschichte.

Projektionsflächen und Austragungsorte von vielerlei Konflikten (religiösen,
ästhetischen, politischen, sozialen)

Kirchen sind emotional geladene und beladene Orte. Positiv und negativ. Dies
zeigte z.B. die Minarettinitiative.

Oder St. Gallen: Verkauf der St. Leonhardkirche. Plötzlich wird Menschen be-
wusst, was ihnen fehlt, wenn sie nicht mehr da ist. Ein Quartier verliert ein
Stück Identität. Menschen verlieren eine Stück Heimat. „*Eine Kirche kann man
doch nicht verkaufen!*“ Sagen selbst solche, die nie dort waren.

Kirchen sind immer auch symbolische Räume, die den Alltag unterbrechen.

Die Lieder und Gebete, Dank und Klage, Reden und Schweigen sind in den
Mauern eingelagert und bringen die Räume ins Schwingen. (RR Hanselmann,
gewiefte Rednerin im Mi-Mi-Impuls: „*Es ist so ganz anders in einer Kirche zu
sprechen.*“)

Kirchen sind Resonanzräume. Klang- und Schallräume. Kraftorte.

Sie stehen irgendwie schief da in der Landschaft von Tiefgaragen und Imbiss-
ecken, gläsernen Konsumtempel und Banken.

Sie irritieren und verursachen Störungen.

Kirchen lagern Wünsche und Hoffnungen an.

Schüren Erwartungen. Sie versprechen etwas.

Sie verweisen auf etwas Anderes.

Sie sind steingewordene Zeugen des Unsichtbaren im Sichtbaren.

Zeugen des Unverfügbaren im Verfügbaren.

Des Ewigen im Vergänglichen.

Andersorte. Heterotopien. Hetero-topien in den Stereotypen moderner Kultur.
Im Gegensatz zu U-topien haben sie einen festen Ort ... und: Sie bilden Zeit ab.

Erleben Kirchenräume deshalb eine Renaissance?

Als Orte des Friedens, Stille, Besinnung und Zuflucht?

Ziehen sie deshalb gleichermassen Kirchenferne, Entfremdete, Konfessionslose,
Andersgläubige an?

Weil sie Werte wie Konstanz, Verlässlichkeit, Treue, Hoffnung, Ewigkeit ...
ausstrahlen?

Einheimische, zufällige Besucher, Pilger, Touristen, Kunstinteressierte, Men-
schen in schwierigen Lebenssituationen ... erleben sie als spirituelle Orte.

Sie geben der Gottes-Sehnsucht, Gottes-Bedürftigkeit Raum.

Sie ermöglichen es, Gedanken und Gefühle zu ordnen.

Sie halten die Ahnung aufrecht: Es gibt Orte des Göttlichen inmitten der Welt.

Lassen Sie mich dies illustrieren anhand eines intelligenten Berner Agnostikers:
Pascal Mercier. Er schreibt in seinem Meisterwerk „Nachtzug nach Lissabon“:

„Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kirchen leben.

Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit.

Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt.

*Ich will zu leuchtenden Kirchenfenstern hinaufsehen und mich blenden lassen
von den unirdischen Farben.*

Ich brauche ihren Glanz.

Ich brauchte ihn gegen die [...] Einheitsfarbe der Uniformen.

Ich will mich einhüllen lassen von der herben Kühle der Kirchen.

Ich brauche ihr gebieterisches Schweigen.

*Ich brauche es gegen das geistlose Geplärr [...] und das geistreiche Geschwätz
[...].*

*Ich will den rauschenden Klang der Orgel hören, diese Überschwemmung von
überirdischen Tönen.*

Ich brauche ihn gegen die schrille Lächerlichkeit der Marschmusik.

Ich liebe betende Menschen.

Ich brauche ihren Anblick.

*Ich brauche ihn gegen das tückische Gift des Oberflächlichen und Gedankenlo-
sen.*

Ich will die mächtigen Worte der Bibel lesen.

*Ich brauche sie gegen die Verwahrlosung der Sprache und die Diktatur der Pa-
rolen.*

Eine Welt ohne diese Dinge, wäre eine Welt, in der ich nicht leben möchte.“

Mercier sucht wie viele Andere Räume, Orte, Rituale, wo Menschen einfach da sein dürfen. Wo Raum geöffnet wird. Für Menschen, die einen „Glauben“ leben, der „nur“ den Kirchenraum braucht. Wo die Bedeutung des Lebens erschlossen wird.

KIRCHEN ATMEN EINE BESONDERE ATMOSPHERE

Evangelischerseits war man lange der Ansicht, Glaube entstehe nur im Inneren.
In der andächtigen Gemütsverfassung etwa.

Oder im rechten Hören.

Oder der ethischen Einstellung.

Man hat vergessen, dass reale Gegenstände Glauben mitprägen.

„Der Mensch lebt nicht vom Wort allein“

Wir leben auch von Farben, Licht.

Vom Gestühl. Von der Raum-Temperatur.

Von den Gerüchen. Von Klängen und Geräuschen.

Von der Sorgfalt, mit der ein Raum gestaltet ist.

Von seiner Ausstrahlung und Ästhetik.

Zusammen bilden sie eine Raum-Atmosphäre, ein Raumgefühl.

Geöffneten Kirchen bauen am Glauben der Menschen, die ein und aus gehen.

KIRCHEN SIND ERINNERUNGSRÄUME

Sie erinnern, dass wir Produkte einer Geschichte sind, die lange vor uns begann.

Sie erinnern, dass wir am Anfang einer Geschichte stehen, die wir mitgestalten.

Sie erinnern uns, dass wir eine Geschichte haben ... und einst Geschichte sind.

Sie erinnern uns daran, wieviel hier gebetet, gesungen, gehofft, gedankt und geglaubt wurde.

Wieviel hier gehadert, gezweifelt, geklagt und geweint wurde.

Erinnern - ein wesentliches Element des Menschseins.

Erinnern verbindet, beheimatet ... und versöhnt.

Erzählte, erinnerte, wachgehaltene, zugänglich gemachte Geschichte zeigt uns, wo wir herkommen, wo wir stehen. Fragt uns, wohin wir wollen.

So sind Kirchen Schatzkammern des Glaubens.

Rückzugsorte. Zufluchtsorte. Erinnerungsorte. Sehnsuchtsorte. Anders-orte.

Und ich frage mich: Mit welchem Recht so viele geschlossen bleiben. Ist abschliessen, absichern und aussperren im Sinne Jesu? Fühlen wir uns den Sauberkeits- und Kontrollbedürfnissen der Sigristen, den Ängsten der KiVo und Pfarreiverwaltungen mehr verpflichtet als dem Evangelium?

Ich muss es in aller Härte sagen: Geschlossene Kirchen sind tote Kirchen.

Das sind Museen. Sonntag von 9-11 Uhr offen - für einige wenige V.I.P.'s